

abgekoppelten musikalischen Genies: Der «Sinn des Lebens», die Aufgaben des Menschen auf der Erde waren nicht Gegenstand seiner bewussten Fragestellung.» Von da war der Weg zu Milos Formans kindischem Amadeus (1984) nur noch kurz, und dieser trug bei zu den Gegenreaktionen, für die hier wiederum die Namen Braunbehrens und Knepler stehen mögen. Erwähnt sei unter den jüngsten Publikationen Dieter Borchmeyers Buch «Mozart oder Die Entdeckung der Liebe» (2005), etwa mit seinem Kapitel über «Don Giovanni», das in präziser Kritik durch den aufgequollenen Mythos vom romantischen Helden Don Juan hindurch zu Mozart zurückführt und dabei

vor allem auch dem Paar Donna Anna und Don Ottavio den ihm gebührenden Stellenwert zurückgibt.

Insbesondere «Die Zauberflöte» ist überhaupt nur von einer Philosophie der Liebe (Borchmeyer spricht vom «empfindsamen Liebeskonzept») her zu verstehen. Das legt einem jede Aufführung nahe. Denn wenn auch die Aufnahme Taminos in den Kreis der Eingeweihten von diesen selbst als Zielpunkt und Sinn des Geschehens vorgegeben wird, so geht es Tamino tiefer (beziehungsweise handlungsmässig früher, nämlich von der «Bildnisarie» in der Eröffnungsszene der Oper an) um Pamina. Deren unvorhergesehene Integri-

on ins Prüfungsritual ist dann sozusagen ein Handstreich und sprengt den Männerbund, gegen dessen frauenfeindlich-philistrischen Einschlag immer wieder Misstrauen geäußert worden ist.

Geprüft und ungeprüft

Berücksichtigt man allerdings Mozarts explizite Äusserungen, lässt sich Ulrich Schreibers Versuch, die Hallen-Arie als ironisches Stück zu interpretieren (Mozart-Handbuch, 2005), kaum halten. Doch worin Mozart – um Hildesheimers Behelfsausdruck zu bemühen – den «Sinn des Lebens» gesehen haben dürfte, zeigt die Musik: Nicht in der Sarastro-Sphäre, sondern in der Prüfungsszene, in der

wunderbaren wechselseitigen Umspielung der Stimmen («Wir wandeln ...») von Pamina und Tamino, erreicht sie ihr menschlich Höchstes, und parallel dazu treibt sie im Gestammel der «ungeprüften» Duett-Vereinigung von Papageno und Papagena die schönsten vegetativen Blüten.

Der Kniefall Almavivas vor der Gräfin, Don Giovannis dämonischer Untergang, der «Sieg» Susannas und Figaros, Donna Annas und Ottavios: Ein Reflex dieser musikalischen Gefühls- und Gedankenwelt ist wohl im behutsamen und liebevollen Umgang Mozarts mit Constanze zu finden, wie er uns in seinen Briefen erfahrbar ist. **HERBERT BÜTTIKER**

«Ein lediger Mensch lebt in meinen Augen nur halb»

Herr Mozart. Als berühmter Künstler sind Sie sich gewohnt, unterwegs zu sein. Jetzt scheinen Sie sich aber in Wien doch recht wohl zu fühlen. Werden Sie hier sesshaft? Werden Sie womöglich bald heiraten?

Gott hat mir mein Talent nicht gegeben, damit ich es an eine Frau hänge und damit mein junges Leben in Untätigkeit dahinlebe... Ich habe gewiss nichts über den Ehestand, aber für mich wäre er dermaßen ein Übel.

Sie sind 26. Haben Sie das Single-Dasein nicht satt?

Die Natur spricht in mir so laut, wie in jedem andern und vielleicht lauter als in manchem grossen starken Lummel. Ich kann unmöglich so leben wie die meisten dormaligen jungen Leute. Erstens habe ich zu viel Religion, zweitens zu viel Liebe des Nächsten und zu ehrliche Gesinnungen, als dass ich ein unschuldiges Mädchen anführen könnte, und drittens zu viel Grauen und Ekel, Scheu und Furcht vor die Krankheiten und zu viel Liebe zu meiner Gesundheit, als dass ich mich mit Huren herumbalgen könnte.

Also denken Sie doch ans Heiraten?

Ein lediger Mensch lebt in meinen Augen nur halb.

Sie sind umschwärmt in den besten Kreisen. Da haben Sie ja wohl Aussicht auf eine gute Partie?

So möchte ich nicht heiraten; ich will meine Frau glücklich machen und nicht mein Glück durch sie machen. Drum will ich's auch bleiben lassen und meine goldene Freiheit genießen, bis ich so gut stehe, dass ich Weib und Kinder ernähren kann.

Nun gehen die Gerüchte aber in eine andere Richtung. Dürfen wir nicht wissen, wer die Glückliche ist?

Wir arme gemeine Leute, wir müssen nicht allein eine Frau nehmen, die wir und die uns liebt, sondern wir dürfen, können und wollen so eine nehmen, weil wir nicht noble, nicht hochgeboren und adlig und nicht reich sind, folglich keine reiche Frau brauchen, weil unser Reichtum nur mit uns ausstirbt, denn wir haben ihn im Kopf. Und diesen kann uns kein Mensch nehmen, ausgenommen man hauete uns den Kopf ab, und dann brauchen wir nichts mehr.

Sie weichen der Frage aus! Man spricht von einer der Weber-Töchter, in deren Haus Sie Untermieter sind?

Ja eine Weberische! – aber nicht Josepha – nicht Sophie

– sondern Constanze, die mittelste. Ich habe in keiner Familie solche Ungleichheit der Gemüter angetroffen wie in dieser... Meine gute liebe Constanze ist die gutherzigste geschickteste und mit einem Worte die beste darunter.

Gutherzig, geschickt? Die Weber-Töchter sind doch auch musikalisch talentiert und gelten doch, sagen wir einmal, als sehr attraktiv.

Sie ist nicht hässlich, aber auch nichts weniger als schön, ihre ganze Schönheit besteht in zwei kleinen schwarzen Augen und in einem schönen Wachstum. Sie versteht die Hauswirtschaft, hat das beste Herz von der Welt. Ich liebe sie und sie liebt mich vom Herzen – sagen Sie mir, ob ich mir eine bessere Frau wünschen könnte?

Wir werden also demnächst ein glamouröses Hochzeitsfest erleben?

Glauben Sie nicht, dass es um des Heiraten wegen allein ist; wegen diesem wollte ich noch gerne warten. Allein ich sehe, dass es meiner Ehre, der Ehre meines Mädchens und meiner Gesundheit und Gemütszustands wegen unumgänglich notwendig ist. ... Die meisten Leute glauben, wir sind schon verheiratet; die Mutter wird

darüber aufgebracht, und das arme Mädchen wird samt mir zu Tode gequält. Diesem kann so leicht abgeholfen werden.

Anmerkung der Redaktion: Kurz nachdem dieses Gespräch geführt wurde, überstürzten sich die Ereignisse. Die Hochzeit wurde hastig organisiert und fand am 4. August 1782 statt. Dazu teilt uns Herr Mozart noch das Folgende mit:

Bei der Kopulation war kein Mensch als die Mutter und die jüngste Schwester, Hr. von Thorwarth als Vormund und Beistand von beiden, Hr. v. Zetto (Landrat) Beistand der Braut, und der Gilofsky als mein Beistand. Als wir zusammen verbunden wurden, fing sowohl meine Frau als ich an zu weinen; davon wurden Alle, sogar der Priester gerührt, und alle weinten, da sie Zeuge unserer gerührten Herzen waren. Unser ganzes Hochzeitsfest bestund aus einem Souper, welches uns die Frau Baronin von Waldstädten gab, welches in der Tat mehr fürstlich als baronisch war. |

INTERVIEW: LEO TRAMOZ

Alle Zitateaus Briefen an den Vater zwischen dem 2. Februar 1778 und dem 7. August 1782. Die Rechtschreibung wurde angepasst. Die ... markieren Auslassungen.